

Besprechungen

SOLAGES, Bruno de: *Einführung in das metaphysische Denken*. München 1967: Verlag Max Hüber. 393 S. Ln. DM 29,80.

Vf. legt hier eine vom pädagogischen Gesichtspunkt her gesehene wirkliche Einführung vor, die den Interessenten stufenweise in die verschiedenen Gebiete der Philosophie geleitet. Das Wort Metaphysik wird hier für Philosophie überhaupt verwendet, wie es heute oft geschieht.

Die Reihenfolge der Schritte bzw. Stufen ergibt sich am Leitfaden der Reifungsstufen des menschlichen Erkennens. In der Entwicklung des Einzelnen wie des Menschen überhaupt steht am Anfang der Erkenntnisbewegung die natürliche Einstellung — die *intentio recta*, wie N. Hartmann sie nennt —; erst verhältnismäßig spät setzt dann die Erkenntnisbewegung ein, die auf das Erkennen selber gerichtet ist — die *intentio reflexa* nach Hartmann. Vf. durchbricht wohl diese sich von der Erkenntnis her anbietende Ordnung der Themen, indem er schon im zweiten Abschnitt die Analyse des Erkennens und Fragen der Erkenntniskritik anschneidet, die dann im fünften Abschnitt nochmals ein eigenes Thema bilden. Auf jeden Fall ist es ein pädagogisch gutes Verfahren, mit dem zu beginnen, das „*quoad nos*“ das Nächstliegende ist. So geschieht es schon im ersten Abschnitt, in dem mit der uns umgebenden Natur begonnen wird, dann zum Menschen fortgeschritten wird, um schließlich vom Sein überhaupt zu reden.

Es ist ein Kabinettstück, das dem Vf. gelungen ist, der unverkennbar aus einer tiefen Kenntnis der „*philosophia perennis*“ und doch vertraut mit den modernen Fragestellungen — dafür zeugt die Fülle der Zitationen moderner Autoren in den Fußnoten — in alle Probleme einführt. Dabei merkt der Leser nirgends Langeweile, da Vf. auch ein Meister der schlichten, jedermann verständlichen Formulierung ist. Für eine erste Bekanntschaft mit der Philosophie und für die Wiederholung leistet das Werk gute Dienste. Dem Übersetzer, Michael Kühn, muß bezeugt werden, daß er durch seine flüssige Übersetzung viel dazu beigetragen hat, das Buch im deutschen Sprachraum heimisch werden zu lassen.

E. Grunert.

SCHMUCKER, Josef: *Die primären Quellen des Gottesglaubens*. *Quaestiones disputatae*, Band 34. Freiburg 1967: Verlag Herder. 232 S. kart. DM 21,50.

Bis in die Reihen des Klerus hinein sind die traditionellen Gottesbeweise problematisch geworden. Das durch die neuzeitliche Philosophie und die Naturwissenschaft geprägte Denken kann praktisch den Weg nicht mehr gehen, der die Denker des Mittelalters wohl noch zur Gewißheit über Gott geführt hat. Diese Situation, in der sich auch ernstlich Ringende befinden, wird vom Verfasser im ersten Kapitel geschildert und analysiert (Der moderne Mensch vor der Frage nach dem Dasein Gottes und die Gottesbeweise). Dennoch ist auch für den modernen Menschen ein Weg gangbar und zumutbar. Er beginnt allerdings nicht in der den Menschen umgebenden Natur, sondern beim Menschen, genauer bei der menschlichen Person. Vor aller wissenschaftlichen Formulierung von Beweisgängen liegen in der Person Quellen des Gottesglaubens, die in ihrer Eigenart freigelegt werden müssen, da sie verborgen und unerkannt — bzw. uneingestanden — den Gottesglauben speisen. Vf. setzt sich nun mit den in der menschlichen Person liegenden Möglichkeiten eines Aufstieges zu Gott auseinander und zwar zunächst mehr in der Weise, daß er die schon versuchten Wege von hier aus kritisch prüft, um taubes Gestein und wertvolle Adern sauber zu scheiden. Das geschieht im zweiten Kapitel: Die Struktur der Gottesfrage und das Problem eines intellektuellen Weges zu Gott vom personalen Pol aus. Das Ergebnis der Untersuchung faßt der Autor an dem Punkt dahin zusammen, daß er einerseits gewisse Formulierungen des moralphilosophischen Gottesbeweises als ungenügend ablehnen muß, andererseits aber doch einen Weg vom richtig interpretierten Wesen des Sittlichen aus sieht, der die Transzendenz sichtbar macht. Damit kommt Vf. zum dritten Kapitel: Das Kantische Postulat des Daseins Gottes als Lösung der Gottesfrage vom persönlichen Pol aus. Einerseits wird dabei gezeigt, wie der von scholastischer Seite so oft mißverständene Aufstieg mittels der praktischen Vernunft von Kant gemeint ist und wie die einzelnen Schritte getan werden. Im moralischen Vernunftglauben Kants an das Dasein Gottes steckt mehr an theoretischer Begründung als die Worte auf den ersten Blick zu enthalten scheinen. Rezensent möchte hier ergänzen, daß „Postulat“ bei Kant nicht etwas mit Wunschenken zu tun hat, wie es meistens verstanden wird; vielmehr sind die Postulate von aller nur denkbaren Logik gefordert und begründet. Außerdem soll angemerkt werden, daß Kant den Terminus Vernunftglauben prägen mußte, da der Terminus Erkennen — allerdings zu Unrecht — eingeeignet wird auf die Synthesis von Anschauung und Denken, wie es nur im Bereich der mathematisch-naturwissenschaftlichen Gegenstände verwirklicht ist. Schließlich muß auch noch das hinzugefügt werden, daß Kant — aus seiner christlichen Grundhaltung heraus — durch seine Scheidung von Erkennen und Glauben dafür sorgen möchte, daß